

Grusswort zum 50jährigen Fest der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands

Sehr verehrter Bischof Dr. Dammertz, sehr verehrte Vorsitzende Frau Generaloberin Sr. Aloisa Höing, sehr verehrte Generaloberinnen, Äbtissinnen, Oberinnen und Priorinnen, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Es ist mir, uns eine große Ehre, dass ich zu Ihnen auf ihrem Fest sprechen darf. Als ich Ihre Generalsekretärin, Sr. Cäcilia Höffmann, fragte, was Schwerpunktthema des Grusswortes sein sollte, meinte sie, ich sollte Ihnen ein wenig von den evangelischen Communities berichten. Auf unserer Konferenz der evangelischen Communities im April 2004 informierte ich die Schwestern und Brüder, vielstimmig und spontan baten sie mich, Ihnen herzliche Grüße zu übermitteln. Gleichzeitig baten sie mich, Sie zu unseren Treffen einzuladen: Eine Schwester in Stellvertretung von VOD und einen Bruder in Stellvertretung von VDO.

50 Jahre VOD – in ungefähr diesem Alter (Gründung: Marienschwestern 1947, Community Christusbruderschaft 1949, Casteller Ring 1950) sind die ältesten evangelischen Communities in Deutschland heute. In Frage gestellt, aufgebrochen, verwundet an Leib und Seele durch das Dritte Reich und den zweiten Weltkrieg, suchten junge Frauen und Männer neue sinnsetzende Lebensvollzüge nach dem Evangelium. Inspiriert durch den Geist begannen sie neu, überraschend, bruchstückhaft Ordensleben zu gestalten. In den unruhigen sechziger Jahren folgten andere Gruppen ihrem Beispiel und begannen fast urkirchlich mit neuen Entwürfen von gemeinsamem Leben. Nicht alles ist geblieben,

doch gibt es heute im evangelischen Bereich Deutschlands 30 verschiedene evangelische Communities. Einige haben einen Zweig von Männern und Frauen und Familien, andere sind Familiencommunities mit einzelnen Mitgliedern, die nach den klassischen evangelischen Räten leben, andere sind reine Männer- oder Frauencommunities. Die größte Community zählt an die 200 Mitglieder, die kleinste vier. Meine Gemeinschaft, Community Christusbruderschaft, ist die zweitgrößte evangelische Community in Deutschland. 120 Schwestern, 6 Brüder und 87 Tertiäre leben an verschiedenen Orten in Deutschland, unser Zentrum liegt in Oberfranken.

1.) Lebensspuren – Hoffnungszeichen, was bedeutet das für Sie? Vielleicht dies, dass Ordensleben sich immer neu durchsetzt, der Geist Gottes immer wieder Menschen ruft, inspiriert, begeistert, neu anrührt. Bis nach dem zweiten Weltkrieg gab es kein offiziell anerkanntes Ordensleben in der evangelischen Kirche, obwohl im Verborgenen immer wieder einzelne Menschen in dieser Berufung gelebt haben. Erst 1976 wurden die Communities von der Lutherische Bischofskonferenz als legitime, evangeliumsgemäße Form christlichen Lebens gewürdigt und heute leben wir in Akzeptanz und gegenseitiger Achtung.

2.) Lebensspuren – Hoffnungszeichen:
Ich bin in einer Supervisionsgruppe von Ordensobern und –oberinnen. Mich durchströmt immer tiefe Gelassenheit, wenn ein Benedik-

tinert sagt: „Uns gibt es schon 1500 Jahre, an diesem Problem zerbricht der Orden nicht. Lass Dir Zeit mit der Lösungssuche.“

50 Jahre – eine Äbtissin sagte: „Das ist ein Babyalter, am Stand der alten Orden gemessen“. Und doch ein kritisches Alter, wir sind den Übergang von der ersten zur zweiten Generation gegangen. Unsere Schritte waren oft unsicher, zaghaft, manchmal sahen wir keinen Weg. Einige Communitäten hatten starke Gründerpersönlichkeiten und mußten in Bindung an das Gründungscharisma sich doch lösen von der Gründungspersönlichkeit, um diese auf einer anderen Ebene tiefer zu achten und Licht und Schatten nüchtern zu betrachten.

Wie wären wir durchgekommen ohne Hilfe und Freundschaft zu katholischen Ordensleuten? Wir holten uns Rat, lernten an ihrer Geschichte, wurden aufmerksam gemacht auf Stolpersteine, neu ausgerichtet in Exerzitien. Für mich persönlich war Mutter Gemma Hinricher vom Karmel in Dachau, später Berlin, eine wichtige Begleiterin. So hat Gott uns hindurchgeführt – auch mit Ihrer Hilfe.

Lebensspuren – Hoffnungszeichen: das gegenseitige Lernen, das Mitgehen auf kritischen Wegstrecken, das Gebet füreinander erwärmt das Herz zum Bleiben in Christus auch in schwereren Zeiten.

3.) Lebensspuren – Hoffnungszeichen: „Wisset ihr seid ein.“ So heißt es auf der Rückseite meines Kreuzes. Das Gebet Jesu um Einheit seiner Jünger und Jüngerinnen, sehen wir in unserer Communität als unseren Auftrag. Wir haben viele beglückende Beziehungen zu Orden und Ordensleuten in der katholischen, der anglikanischen und der orthodoxen Kirche. Auch gehören wir als assoziiertes Mitglied zu INFAG. Ein Gecken ist es, mit den Sießener und den Hegner Franziskanerinnen ab und zu gemeinsam Junioratstreffen zu gestalten. Ganz besonders in Erinnerung habe ich das Engagement unserer jüngeren Schwestern auf dem ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin.

Ich persönlich war 6 Jahre zu Treffen von PIECR (Permanente International Ecumenical Consultation of Religious), wo Vertreter auch von UISG und USG teilgenommen haben. Einmal war ich als Gast bei dem weltweiten Treffen der Ordensoberinnen 1998 in Rom.

Ich könnte fortfahren, doch die Zeit reicht nicht. Nur eine Erfahrung möchte ich noch teilen. Ich betete mit einer Oberin eines Dominikanerinnenklosters längere Zeit schweigend. Ich sah ein Bild, als wären Adern eines Herzens zu sehen und diese gingen kreuz und quer und würden sich unterschiedlich vernetzen und lebendigen Blutfluss ermöglichen. Es schien mir, als gäbe es eine Herzensökumene, die Gottes Geist vernetzt und in der er Menschen und Gemeinschaften zusammenführt, um der Lebendigkeit der Kirche willen.

Hier sehe ich den Auftrag der Orden. Sie in der katholischen Kirche und wir in der evangelischen Kirche, wir haben durch den Rhythmus des Gebetes, durch das gemeinsame Leben, das Schweigen, die Gelübde von Armut, Keuschheit und Gehorsam und durch das ähnliche Engagement in der Gesellschaft eine innere Nähe und ein tiefes Verstehen füreinander. Unser Miteinander kann in der Ökumene wie eine Brücke des Verstehens und der Liebe sein für unsere Kirchen. Lebensspuren – Hoffnungszeichen: Leben drängt zum wirklichen Miteinander, das ist Hoffnungszeichen für die Kirche, doch darüber hinaus für die Welt, gerade in der Welt heute, wo so viel Zersplitterung und Gewalt herrscht.

Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche ist Priorin der Communität Christusbruderschaft Selbitz.